

Der Stand der Dinge

## Vor allem Verordnung und Kassenanfragen sind unbeliebt

Einblicke in die Welt der ärztlichen Bürokratie kommen aktuell aus Bayern, wo KV und Ministerium 2011 eine „Anlaufstelle Bürokratie“ eingerichtet hatten. Ärzte konnten hier Verbesserungsvorschläge einreichen. Nun liegt der Abschlussbericht vor. 527 Vorschläge zum Abbau von Bürokratie kamen zusammen – die meisten davon, nämlich 12,5%, betrafen den Prozess der Arznei-, Heil- und Hilfsmittelverordnung. An zweiter Stelle standen Anfragen der Krankenkassen mit 11,6%. Die Ärzte klagten, dass die Kassen die Anfrageformulare gern ergänzen oder abwandeln – oder gleich formfreie Schreiben schicken. Als Lösung für letzteres Problem wird nun auf Bundesebene ein Rahmenformular „formfreie Kassenanfragen“ entwickelt. Inwieweit die Teilnahme an der HZV oder die EDV beim Bürokratieabbau helfen können, hat dagegen jede Praxis selbst in der Hand.


Cornelius Heyer ■



© Luis Louro / fotolia.com



**Stephan Bernhardt**  
Hausarzt aus Berlin



**Doreen Steinke**  
Hausärztin aus Oschersleben (Sachsen-Anhalt)



**Jörg Lencer**  
Hausarzt aus Hude (Niedersachsen)

— Am „liebsten“ habe ich natürlich die Anfragen der Krankenkassen. Die Sachbearbeiter wollen nach Aktenlage entscheiden und brauchen dann natürlich erst mal alle Akten. Neulich habe ich eine Frau mit starken Schmerzen nach vielen Facharztbesuchen in die Klinik eingewiesen. Die Kasse will jetzt aber erst mal einen langen Bericht, die Frau soll zum MDK. Und aus den vielen Diagnosen, die ich angegeben habe, picken die sich die „dicken Beine“ raus und fragen, ob man die nicht ambulant behandeln könnte. Ich verstehe ja, dass die möglichst wenig bezahlen wollen – aber dann müssen sie auch die Fälle professionell verwalten.

Qualitätssicherung im Labor ist auch oft ärgerlich. Alle Urteststreifen müssen noch mal in Kontrolllösung, obwohl die heute benutzten Geräte eigene Checks machen. Die kontrollieren ihre Messung teilweise sechs Mal, bevor sie überhaupt ein Ergebnis ausspucken.

— Seit Jahren wird uns versprochen, dass der Bürokratismus abgebaut werden soll. Viele Politiker haben uns hier schon Hoffnungen gemacht, doch nichts ist passiert. So fällt es mir schwer, den Studentinnen und Studenten oder den Ärztinnen und Ärzten in Weiterbildung zu erklären, warum für jede Krankenkasse ein anderes Formular ausgefüllt werden muss, warum wir Anträge für Anträge brauchen und so viel Zeit verloren geht – für Arbeit nicht am Patienten.

Ähnlich verhält es sich, wenn Befundberichte für Landesversorgungsämter, Rentenversicherungsträger oder Ähnliches geschrieben werden. Würde uns hierbei nicht die Gesundheitskarte helfen? Unsere jungen Mediziner und ich denken: Ja. Ein Knopfdruck, und schon stehen alle Diagnosen, Medikamentenpläne, Laborbefunde, Facharztbefunde auf einen Blick zur Verfügung. Ein Ende dem Papierkram und mehr Zeit für die medizinisch wichtigen Dinge!

— Bürokratie ist in meinem hausärztlichen Alltag eigentlich gar kein so großes Problem. Es ist ja so, dass vieles heute per Computer automatisierbar ist. Ich möchte mich auch eigentlich nicht über zu viele Kassen- und Behördenanfragen beschweren – ich kann nachvollziehen, dass diese Informationen gebraucht werden, und außer mir kann sie ja niemand liefern.

Was die KV-Abrechnung angeht, muss ich anmerken, dass ich die Daten aus dem laufenden Praxisbetrieb nicht irgendwann spät abends noch mal checke und optimiere. Meine Abrechnung geht am 31. März per Knopfdruck zu KV, fertig. So lasse ich vielleicht ein paar Euro Honorar liegen, aber das ist mir meine Zeit wert.

Interessant fände ich, wenn von KV-Seite das Qualitätsmanagement gestrafft würde. Zum Beispiel könnte die KBV uns ein Gerüst als Arbeitsgrundlage zur Verfügung stellen.